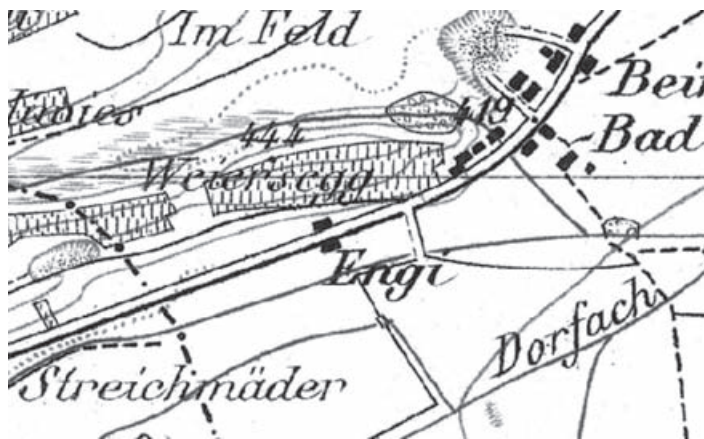


Ein deutscher Steinhauer siedelt in der Engi



Der Ausschnitt stammt aus der Siegfried-Karte von 1883. Er zeigt das Gebiet vom Bad bis zur Rebsteiner Grenze. Die Landstrasse (Hauptstrasse) führt vom Dorf Balgach her durch die Engi nach Rebstein. In der Engi stehen zwei Häuser weit weg von den Dorfgrenzen direkt an der Strasse.

Heute sind die beiden Gemeinden Balgach und Rebstein «zusammen gewachsen». Die Hauptstrasse ist auf beiden Seiten dicht gesäumt von Wohnbauten.

Ernst Nüesch, Spurensucher

Für den Spurensucher ergeben sich Fragen wie:

Bestehen die Gebäude heute noch?

Wann wurden sie gebaut?

Es gibt sie noch. Sie tragen die Hausnummern 85 und 94. Viele Autofahrer kennen die Nummer 94, weil ein «Blechpolizist» dort für einige Monate seine Pflicht getan hatte.

Die jeweiligen Besitzer haben sie immer wieder renoviert, so dass es nicht einfach ist, ihr Alter festzulegen. Bei beiden fallen dem Beobachter die grossen und eng aneinander gereihten Fenster im Erdgeschoss auf. Daraus könnte man auf Sticklokale und ein Baujahr um 1870 schliessen. Gegen diese Deutung spricht der grosse Abstand zum Dorfrand, wurden doch beim Aufkommen der Maschinenstickerei die notwendigen Lokalbauten im bestehenden Dorfgebiet oder direkt an den Dorfrand gebaut.

Auf der Spurensuche nach den Häusern stösst man im «Lagerbuch über die Gebäudeschatzung der Gemeinde Balgach. Erstellt 1848» weit hinten auf die Nummern 531 und 532. Diese zwei Einträge betreffen das Gebäude auf der Bergseite. Es handelt sich um ein Haus und eine angebaute Scheuer (=Scheune), was auf einen Bauernbetrieb hinweist.

Die umliegenden Felder, Aecker und Reben unterstützen den Rückschluss. Leider fehlt ein Baujahr, aber die vorhergehende Baute wurde 1862 erstellt und die nachfolgende Nummer weist 1869 als Baujahr auf. Somit stammen Haus und Scheune aus den Sechzigerjahren. Jetzt lässt sich auch ableiten, dass später im Erdgeschoss ein Umbau vorgenommen wurde zur Einrichtung eines Sticklokales.

Wer war der Bauherr?

Als Besitzer ist ein Meier Franz, Steinmetz, aufgeführt. Ein «Meier» in Balgach um 1865? Das ist kein einheimisches Bürgergeschlecht, und auch in den umliegenden Dörfern sind die Meier nicht bürgerlich. Es gab zu jener Zeit wohl vereinzelt «fremde» Leute. Sie gehörten aber mehrheitlich der oberen Schicht an (z.B. Karl Völker). Wer aus einem Nachbardorf zuzog und sich niederliess, wurde als «Einsäss» bezeichnet. Wer war Franz Meier? Was arbeitet ein Steinmetz? Aus Handänderungsprotokollen geht hervor, dass Landhandel seitens Meier nur unter Vorbehalt der Genehmigung des Regierungsrates gültig waren. Meier war also nicht St. Galler Kantonsbürger. Franz Meier stammte aus Zimmern, das damals zum Oberamt Gmünd und somit zum Königreich Württemberg gehörte. Heute ist Zimmern ein Stadtteil von Schwäbisch Gmünd. In jener Gegend gibt es viele verschiedenartige Sandsteinformationen. Kam Meier auf der Walz (Wanderschaft eines Gesellen) oder auf der Arbeitssuche nach Balgach? Und blieb hier hängen? Wegen Maria Katharina Kehl, auf dem Bühl, die er 1858 heiratete? Als Steinmetz oder



Steinhauer gehörte Meier zur gleichen Zunft wie die Maurer. Solche Berufsleute fanden hier Arbeit bei Wuhrbauten und dem Eisenbahnbau (Rheintallinie 1858 eröffnet).

Zusammengefasst wissen wir jetzt, dass Franz Meier um 1865 weit ab vom Dorfrand bergseits an der Landstrasse



Das «Meier-Stickerei-Quartier» in der Engi.

ein Bauernhaus baute. Damit hatte er den Grundstein gelegt für eine Familiengeschichte, die geprägt wurde durch die Stickereizeit von 1870 bis 1930.

Die Fortsetzung lesen Sie auf www.handsticklokal-balgach.ch. Dort erfahren Sie u.a.

- warum die Häuser so weit ab erstellt wurden
- wie Franz Meier in die Handstickerei einstieg und seinen Besitz in der Engi erweiterte
- in welcher Gemeinde die Familie Meier das Schweizer Bürgerrecht erhielt
- wie der Sohn Franz die Wirtschaft «zum Rheintal» eröffnete
- wann Franz Meier jun., Wirt und Sticker, in die neue Stickerei-Technologie einstieg
- wo Meiers eine Villa mit eingegliedeter Schifflifabrik bauten
- welche Folgen die Krise nach dem 1. Weltkrieg auf Meiers Stickerei-Familien-Geschichte hatte.